

Erklärbares Wirtschaftswunder Schweiz

Eine Wirtschaftsgeschichte besonderer Art

Die Transformation der Schweiz in den letzten zwei Jahrhunderten kann als Wirtschaftswunder bezeichnet werden. Ein neues Buch spürt den Entwicklungen nach und zeigt dabei auf, dass sie nicht auf Zufall beruhen.

Willy Zeller

Die Schweiz als Sonderfall, als Vorbild, als Marke – das ist seit langem Stoff für viel Gesagtes und Geschriebenes. Mit dem Titel «Wirtschaftswunder Schweiz» liegt jetzt ein Buch vor, das sich allerdings nicht mit Klischees begnügt, sondern Innovationskraft und Leistungswillen von Unternehmern ins Zentrum rückt, aber auch kritisch nach den Perspektiven des Erfolgsmodells fragt.

Dem Band sind viele Zugänge zu erstrangigen Quellen zuteilgeworden, erleichtert durch breite fachjournalistische wie auch materielle Unterstützung sowie eine sorgfältige Redaktion (Markus Christen). Den ideellen Gehalt verbürgen als Autoren die beiden liberalen Publizisten Gerhard Schwarz (langjähriger Leiter der NZZ-Wirtschaftsredaktion) und R. James Breiding (Gründer der Zürcher Investmentfirma Naissance Capital). Als bestimmend erscheint eine zuverlässig freiheitliche, stabile, rechtlich gesicherte, nach innen und aussen offene Ordnung, die Zugänglichkeit für Zuwanderer einschliesst. Das belegen Namen wie Nestlé, Maggi, Boveri, Bührlé, Seroni und manche andere, deren Träger gleich inländischen Pionieren das zu nutzen wussten, was Harold James (Princeton University) in seinem Geleitwort die «Qualität der Swissness» nennt.

Qualitätsnachweise

Ist indessen der Begriff «Wirtschaftswunder» (er bezeichnete einst den verblüffenden westdeutschen Wiederaufbau- und Wohlstandsschub nach dem Zweiten Weltkrieg) angebracht? Ja und nein, meinen die Verfasser. Reich wurde die Schweiz in den beiden letzten Jahrhunderten, obwohl die Ausgangsbedingungen im vorherigen «Armenhaus Europas» dürftig waren. Aber der Aufstieg ist ohne Anrufung von Wunderkräften erklärbar. Er ist ein nachvollziehbarer Vorgang, eine Erfolgsgeschichte, die gewiss durch einige institutionelle Faktoren und auch durch Zufälle begünstigt wurde; zu verdanken ist sie jedoch vorab dem Gestaltungswillen Einzelner. Auf solcher Grundlage stellt sich der Band als eine Wirtschaftsgeschichte ei-

gener Art dar. Er will kein wissenschaftliches Werk sein, aber Herausragendes anschaulich machen, ohne freilich Schwächen selbstgerecht auszuklamern. Immerhin lassen viele volkswirtschaftliche und gesellschaftliche Elemente Spitzenpositionen erkennen.

So leuchtet der Hinweis ein, die Schweiz gebe für zentrale Bereiche wie Bildung, Gesundheit und soziale Sicherheit vergleichsweise hohe Summen aus und sei dennoch deutlich weniger verschuldet als viele andere Länder. Ihr hohes Preisniveau werde durch entsprechende Löhne mehr als kompensiert. Ihr Wohlstand sei zwar ungleich verteilt, aber den ärmeren Schichten gehe es gleichwohl besser als anderswo.

Imposanter Branchenspiegel

Das Schwergewicht des Buches liegt danach auf der erfrischenden und anschaulichen Beschreibung von 14 Branchen mit bedeutender internationaler Ausstrahlung bei durchaus unterschiedlichen Unternehmungsstrukturen und -grössen. Es geht dabei nicht um enzyklopädische wirtschaftsgeschichtliche Lückenlosigkeit, wohl aber um illustrative Variationen des Themas. Die Akzente liegen auf privatem Unternehmertum, auf Beispielhaftigkeit, auf wirtschaftskultureller Repräsentativität. Die Auswahl ist breit und macht die Vielfalt der gereiften schweizerischen Volkswirtschaft anschaulich. Sie schliesst Traditionelles und Modernes, Bewährtes und Erneuerteres, durch Grösse Beeindruckendes und Kleinstrukturiertes ein. Die Stichwörter reichen vom Tourismus bis zu Bau und Engineering, vom Bankenplatz und von der Versicherungssparte bis zu Architektur und Kunsthandel, von der Textilindustrie bis zum Welthandels-geschäft, von der Uhrenfertigung bis zur Medizintechnik.

Permanente Herausforderung

Eher Herkömmliches liest man in den abschliessenden Erörterungen über Ursachen und Rahmenbedingungen des Erfolgsmodells. Es geht um Merkmale wie angemessene Einkommensverteilung, Arbeitsfrieden bei geringer Beschäftigungslosigkeit und hoher Arbeitsplatzqualität, limitierte Staatsquote und begrenzte öffentliche Verschuldung, föderalistischen Staatsaufbau, direkte Demokratie, politisches Milizsystem, Neutralität. Diese Qualitäten müssen sich jedoch vor neuen Herausforderungen fortgesetzt bewähren, soll die «Robustheit des Wirtschaftswunders» Bestand haben.

In der Sicht der Verfasser ist jeden-

falls Wachsamkeit geboten. Sie bezieht sich etwa auf globalisierte Regulierungsbestrebungen, auf den demografischen Wandel, auf Besitzstandsdenken und Rentnermentalität, ebenso auf die Gefährdung der «Bottom-up-Organisation der Gesellschaft» oder auf eine Schwächung der Vorzüge von Kleinheit und Vielfalt durch internationale Bindungen. Das Plädoyer für «kluge selektive Offenheit» als Säule des Wirtschaftswunders verbindet sich mit dem Appell zur Eigenverantwortung als Gegenkraft gegen die Einstellung, «man sei für sein Tun nicht wirklich verantwortlich, sondern Opfer des Systems».

R. James Breiding, Gerhard Schwarz: Wirtschaftswunder der Schweiz. Ursprung und Zukunft eines Erfolgsmodells. Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich 2011. 429 S.

Willy Zeller leitete bis zu seiner Pensionierung die Wirtschaftsredaktion der NZZ.